



Schreibleitung und Verlag: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26; Fernsprecher: Ostverkehr Danhof (A 7) 3600-3665, Fernverkehr Danhof 3680-3699, Telegramm: Ulsteinhaus, Berlin, Postcheck-Konto: Berlin 660.

Berlin

Bezugspreis monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustell- oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellung monatlich 72 Pf. Postgebühr. Anzeigen: mm-Zeile 3 Pf., Familien-Ann. mm-Zeile 20 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.

10 Pf. [Anwärter 1977] • Nr 355

DONNERSTAG, 27. JULI 1933

MORGEN-AUSGABE

Gömbös bei Mussolini

Ost-Locarno für Ungarn unannehmbar

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

ROM, 26. JULI

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös begann heute vorzeitig seine politischen Verhandlungen. Um 10 Uhr wurde er gemeinsam mit dem ungarischen Außenminister Szana von Mussolini empfangen. Das Gespräch dauerte etwa 15 Minuten. Danach schloß sich eine lange Unterredung mit dem italienischen Außenminister bei Außenministerium an. Am Nachmittag fanden in der ungarischen Gesandtschaft Besprechungen zwischen den Gesprächsbeteiligten beider Länder über Wirtschaftsforderungen statt. Gegen Abend hatten Mussolini und Gömbös in der ungarischen Gesandtschaft einen Besuch ab. Morgen wird eine zweite Unterredung zwischen Gömbös und Mussolini stattfinden. Am Freitag wird Gömbös voraussichtlich Rom verlassen. Die Ankunft des ungarischen Ministerpräsidenten in Rom gestaltete sich Dienstag abend zu einer herrlichen Demonstration der ungarisch-italienischen Freundschaft. Mussolini war selbst am Bahnhof erschienen. Auch ihm waren die höchsten Beamten des Außenministeriums, darunter Unterstaatssekretär Szana, zugegen.

Thema der Wirtschaftsverhandlungen zwischen Italien und Ungarn ist u. a. die Beurteilung des ungarisch-italienischen Kreditengagements, dessen bestehende Form sich nicht bewährt hat. Die politischen Besprechungen werden selbstverständlich alle zur Zeit bestehenden aktuellen Probleme des Donauraumes berühren. Aber es läßt sich mit Gewißheit sagen, daß die in einem großen Teil der internationalen Presse verzeichneten Gerüchte von einem Dönerloca, soweit sie Rom angehen, jedenfalls nicht zutreffen. Für Ungarn steht die Revision an erster Stelle aller politischen Ziele. Es ist ausgeschlossen, daß es sich um einen Gesamtvertrag in Sinne des Locarno handelt, bevor nicht die Revisionen herabgesetzt sind. Das muß von dem sogenannten Restaurationsprinzip der Sabourger kein Wort in den höchsten Verhandlungen gelten ist, sei nur nebenbei erwähnt.

Grade bei dem Zusammenhang und im Widerspruch zwischen Dönerloca und Revisionen steht es von Bedeutung, daß die gesamte italienische Presse heute das Revisionsthemata mit besonderer Aufmerksamkeit und Eindringlichkeit in den Vordergrund rückt. Erweitert sich für Ungarn! schreibt „Giornale d'Italia“. Dieser Titel könnte nicht nur über seinem Zeitstil, sondern über den Ausführungen anderer italienischen Zeitungen des heutigen Tages liegen. In allen Blättern findet sich die Erinnerung an die Ereignisse, da sich beide Völker in erbittertem, aber ritterlichem Kampf gegenüberstanden. Das „Giornale d'Italia“ beschäftigt sich dann mit dem internationalen Götze, das die ungarischen Revisionswünsche in

der ganzen Welt gefunden haben, und erklärt: Wenn auch Ungarn ein Symbol der Ungerechtigkeit des Friedens und seiner Erfolge geworden ist, so ist dadurch seine Situation nicht verändert. Ungarn weiß jedoch sehr, daß der Prozeß langsam und unerbittlich im March ist, und daß Europa ihm Gerechtigkeit geben muß, die für den einzelnen wie für die Völker eine Garantie der sicheren Arbeit und des Friedens ist.

Die Einstellung Budapests

BUDAPEST, 26. JULI

Der Bester Lob schreibt u. a.: Italien wendet jetzt sein Augenmerk den ihrer Lösung harenden Fragen Mitteleuropas und des Baltans zu. Die italienische Politik macht sich dabei den Standpunkt zu eigen, den der ungarische Ministerpräsident nach seinen jüngsten Unterhaltungen mit dem österreichischen Bundeskanzler mit den Worten geteilt hat, daß im Donauraum nichts ohne Ungarn und Österreich gesehen könne. Die Ziele der Italiener und der ungarischen Politik in der mitteleuropäischen Frage liegen auf der gleichen Linie. Aber auf unterschiedlichen baut, die diese Harmonie fördern würden, wird bald erkennen müssen, daß er auf Sand gebaut hat.

Aber der Tardieuplan . . .

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 26. JULI

Der räumliche Zustimmender Dr. Popovici der zur Zeit in Wien weil, erklärt in der „Neuen Freien Presse“ vor der Ansicht, daß die „wohltätige Anrede“, die heute in Europa herrscht, die Verwirklichung einer Wirtschaftseinigung zwischen der Kleinen Entente, Österreich, Ungarn, Polen und Bulgarien sehr erleichtere. Allerdings dürfen politische Schlüsselpositionen aus einer Reuestellung des Donauraumes nicht gezogen werden. Der Wirtschaftspakt und die Abschaffung der Ölmoneten mit Gewissheit, sagte Popovici, sind Elemente der Stabilisierung. Das Verhältnis Rumäniens zu Ungarn ist besser als seit Jahren. Der Freundschaftsvertrag mit Italien sei wieder um sechs Monate verlängert worden. Man kann sagen, daß der Block Frankreich—Kleine Entente und Italien—Ungarn sich heute nicht mehr als Gegner gegenübersehen. Das Verhältnis Österreichs zu den zehn Zählern verhalten, sollte es dennoch wieder aufgenommen werden, so könnte es nicht zum geringsten Erfolg führen. Es muß einmal klar herausgelegt werden: Die Revision ist eine Machtfraße. Revision bedeutet Krieg. Wenn die Revisionen anderen Länder das einmal bedeuten, wird endlich einmal mardones Mißverständnisse verschwinden.

schlagen, haben es nicht nötig, Siege auf den Schlachtfeldern der Wälder zu suchen.

Es ist daher kein Zufall, daß der Viermächtepakt der Initiative Mussolinis einerseits, dem verhandlungslosen Eingehen Hitlers andererseits, sein Zustandekommen verdankt, so wenig wie ein Zufall ist, daß andere Staaten Deutschland die Unterzeichnung dieses Friedensabkommens nicht leicht machten.

Es heißt, daß Systeme Europa beherrschen. Wäre dies auch für das in seinen Grundzügen einheitliche System Geltung haben, nach dem unter beiden Ländern zu ihrem Glück regiert werden. Da dieses System gleichzeitig das Vertrauen ist, haben wir die begründete Hoffnung, daß es sich — wenn auch in völlig bedingten Abwandlungen — tatsächlich in der übrigen Welt durchsetzt und somit wesentlich zur Befriedung der Welt beiträgt. Unsere beiden Bewegungen haben das ihre zur Erreichung dieses Zieles bereits getan.

Wohlfahrt der Welt erwiderte u. a.: „Ich glaube, wir werden in gemeinsamer Arbeit, der italienischen Faschismus und der deutsche Nationalsozialismus, noch Vieles und Großes für die Welt leisten.“

★

Reichsanwalt Ritter stürzte am Mittwoch mit 32 52 2 600 (Stugplatz) Bausen um 8 Uhr in Bayreuth und landete um 9 Uhr in München zur Begrüßung der 400 Jungfaschisten in der Münchner Hofburg. Um 11.30 Uhr stürzte er mit seinem Gefolge wieder nach Berlin und landete dort um 13.40 Uhr, um an der Belegung des Admirals von Schröder teilzunehmen. Nach der Trauerfeierlichkeit flog der Reichsanwalt um 15 Uhr mit seiner Begleitung nach Bayreuth.

Weltgeschichte um China

Der chinesische Finanzminister und Vizekanzler Soong, der nach dem Besuch zahlreicher Hauptstädte als willkommenen Gast in Berlin weilte, ist gestern Abend nach Paris abgereist. Der Artikel unseres Sonderberichterstatters stellt die Mission des chinesischen Ministers in die großen Zusammenhänge der politischen und wirtschaftlichen Zukunft Ostasiens.

Sonderbericht der Vossischen Zeitung

SCHANGHAI, ANFANG JULI

Wer in Deutschland die Vorgänge in China ihrer großen Idee nach richtig verstehen will, hat dazu ein einfaches Mittel. Er braucht nur die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges nachzulesen und füngemäßig Strömungen und Zustände aus der Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands auf das Reich der Mitte von heute zu übertragen. Es gibt kaum einen Punkt, der sich nicht in Parallele setzen läßt.

Sie haben zwar keine Kurfirsten und Bundesstaaten hier, aber ihre Generale sind als Freiwildgänger genau so selbstherrliche Landesväter wie die deutschen Dynasten des selbsterwählten Jahrhunderts. Sie haben, wie diese, eine Zentralregierung und ein übergeordnetes Haupt: Kanting und Peking. Aber nicht durch Verträge, sondern durch Verträge, sondern durch Überzeugung oder Zwang, sind sie in fernen Ländern durch Erfahrung, seit Kanting seinen Willen durch Nicht-Beachtung von außen oder juristische Bindungen bestimmen die Sanlungen der Führer im Lande, sondern der persönliche Vorteil des Einzelnen entscheidet allein seine Haltung. Sollen sie gibt es zu Tausenden, zu Tausenden aber auch Soldaten, die Sanlungen werden, und Bauern, die die Sanlungen-Banden loslösen, wo sie ihrer nur habhaft werden können.

Wenn trotzdem China sich nicht in voller Auflösung befindet, wenn es trotzdem noch außen wie ein Staatswesen, wenigstens ein schwaches, auftreten kann, so spricht das für den angeblich mangelnden Staatsstift der Chinesen. Es muß bemerkt werden, ob ein Land in der weiten Welt durch die Erfahrungen und Erlebnisse, die China in den letzten vierzig Jahren machte, hindurchgehen könnte, ohne auseinanderzubrechen zu werden. Es ist nicht nur das Beherrschungsmittel, nicht nur die orientalische Passivität oder die alten Staatsweisen, sondern einmal zugrundeliegende Stoffe, die dieses Reich zusammenhält. Es ist vielmehr ein eminent fester Staatsbürgerliche Sinn.

Dieser Staatsstift der Chinesen findet im Augenblick seinen Kräfteausgang in der Kanton- und in den letzten, die Kantinger Regierung bilden. Sie — aber doch wenigstens einige von ihnen — haben eine klare Konzeption der augenblicklichen Lage, sie wissen, daß sie im letzten Drittel einer Geschichtsepochen sind, und daß der Aufstieg erst wieder beginnen kann, wenn die tiefste Niederung durchschritten ist. Sie sind willens und bereit, dieses letzte Drittel bewußt zurückzulegen, um dann aus kleinsten Anfängen einen neuen Staat bauen zu können.

Sie geben sich keinen Illusionen darüber hin, daß der augenblicklich geltende Waffenstillstand zwischen Japan und China eben nur ein Waffenstillstand ist, eine Pause in der Kriegsbekämpfung, die unter normalen Umständen zum Frieden führen könnte, unter den gegebenen Verhältnissen aber immer wieder in neuen Krieg münden muß. Sie haben das Ziel der Politik der herrschenden japanischen Klasse ebenfalls erkannt, die sie — aber doch sehr vieldeutlich — politischer als wirtschaftlicher Natur, von Nippon bis Indien, unter unbestrittener Führung Japans. Sie wissen, daß sie nur zwei Möglichkeiten haben: Unterwerfung oder Kampf. Und sie haben sich für das Letztere entschlossen, obgleich das den Verlust Nordchinas zum Gelben Fluß zuzieht, später den Kampf um das Yangtseki und schließlich die Gefahr in der Gegend des Großen Chinesen bis zum Ende bedeuten kann. In einem halben, in zwei, in zehn Jahren kann diese letzte schwere Phase der japanisch-chinesischen Auseinandersetzung kommen, aber kommen muß sie einmal. Aber die Widerberge Chinas, als Volk und als Nation, wird schließlich nicht aufzuhalten sein.

Die Führer zu Kanting sind fatalisten, aber das heißt nicht, daß sie die Hände in den Schoß legen. Sie wissen, daß das Tempo der japanischen Invasion nicht durch fernsichtige Überlegungen, sondern lediglich durch eigentümliche und Konstellationen in der Welt festgelegt bestimmt wird und daß nur Rückfragen auf zunehmende Forderungen Japans Vergehen hemmen und verzögern können. Solche Strömungen rufen sie aus, soweit es um das zur Zeit unermittelte Gebiet, Nordchina bis zum Gelben Fluß, geht. Sie fördern je aber schon sehr zielbewußt

Der Friedenswille des neuen Deutschlands

Rudolf Heß an die Jungfaschisten

MÜNCHEN, 26. JULI

Nach dem Empfang in der Hofburg durch den Reichsanwalt wurden die 400 Jungen Faschisten, die Deutschland besuchten, ins Braune Haus. Dort hielt der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Rudolf Heß, in Anwesenheit einer großen Anzahl nationalsozialistischer Führer eine Ansprache, in der er u. a. ausföherte:

„Die Friedenspolitik zwischen Nationalsozialismus und Faschismus ist der beste Beweis für die Nichtigkeit der kirchlich durch Adolf Hitler in seiner großen Reichstagsrede aufgestellten Behauptung, daß wir den bewußten Nationalisten relativ noch am leichtesten eine Verhöhnung zu erziehen ist. Denn Völker, welche die innere Ordnung ihrer Welt haben und die in großer Eile aufbauen, während niemand der Führer für weiteren Aufbau heiser und schreiend als andere Völker das Festhalten am liberalistischen System immer neue Reizen haben, deren Verhöhnung sie unentwegt weiterleiden und bei denen nach jeder Regel die Gefahr wächst, daß sie eines Tages von den inneren Schwerkriegeligen abgelenkt werden durch den angeblich politischen Weltretter. Völker, die wie das deutsche und italienische Volk Heerzliche Schlachten gegen die Arbeitslosigkeit“